

Correspondent

Erscheint wöchentlich dreimal,
und zwar
Mittwoch, Freitag
und
Samstag,
mit
Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Intrate
pro Spalte 15 Pf.

№ 73.

Mittwoch, den 30. Juni 1875.

13. Jahrgang.

Verbandsnachrichten.

Zur gef. Beachtung. Im August d. J. soll die Abstimmung über die „Unterstützungskasse des Deutschen Buchdruckerverbandes“ vorgenommen werden. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die jetzigen Ausgaben an Reifegebild mit der bevorstehenden Steuer für diesen und ähnliche Zwecke vergleichen zu können, beabsichtigen wir die für das 3. u. 4. Quartal 1874 ausgenommene Viaticum statistisch, welche uns von 105 Orten zugeht, durch eine solche für das 1. und 2. Quartal 1875 zu ergänzen und die Resultate dann zu veröffentlichen. Wir ersuchen deshalb diejenigen Ortsvorsteher, resp. Vertrauensmänner, welche uns die erstgenannten Nachweise zugehen lassen, uns bis zum 15. Juli solche auch für die ersten zwei Quartale d. J. per Postkarte einzusenden und zwar nach folgendem Schema:

Zu reisten durch und erhielten Viaticum:	
Am	im Jan. Febr. März April Mai Juni
1.	Donnerstag
2.	„
3.	„
4.	„
5.	„
Gesamtzahl der Durchgereisten im Januar Februar März	Zahl der steuernden Mitglieder u. Betrag d. gezahlten Viaticums im 1. Qu. Mk. . . . Pf.
Gesamtzahl der Durchgereisten im April Mai Juni	Zahl der steuernden Mitglieder u. Betrag d. gezahlten Viaticums im 2. Qu. Mk. . . . Pf.
Conditionslos waren im 1. Qu. und zwar zusammen Wochen im 2. Qu. „	

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 15. Juni 1875 gingen ein:
Ordentliche Beiträge.

Ostpreußen.	1. Qu. 1875.	Summa Mk. 140. 25.
Königsberg	101. 90.	Pillfallen 1. 80.
Eilsitz	9. 20.	Dießko 1. 30.
Braunsberg	8. 50.	Stallupönen —. 70.
Insterburg	6. 70.	Pr. Holland —. 30.
Lyck	5. 20.	Nachtr., 4. Qu. 1874.
Allenstein	2. 60.	Königsberg Mk. —. 8.
Rastenburg	1. 80.	Pillfallen —. 17.
Württemberg.	1. Qu. 1875.	Summa Mk. 456. 48.
Stuttgart	393. 90.	Munderkingen 1. 30.
Eßlingen	15. 50.	Rottensburg 1. 30.
Ludwigsburg	11. 30.	Ravensburg 1. 20.
Cannstatt	8. 40.	Nachtr., 4. Qu. 1874.
Heilbronn	7. 70.	Stuttgart Mk. 4. 10.
Gmünd	5. 40.	Ravensburg —. 78.
Ulm	2. 80.	Munderkingen —. 53.
Gechingen-Sigmar. 2. —.	Gechingen —. 27.	

Extra-Beiträge.

Ostpreußen.	Nachträge, 4. Qu. 1874.	Mk. 44. 40.
Braunsberg	42. 40.	Königsberg —. 60.
Pillfallen	1. 40.	
Württemberg.	Nachträge, 4. Qu. 1874.	Mk. 59. 60.
Stuttgart	37. 90.	Munderkingen 7. 80.
Ravensburg	11. 10.	Gechingen 2. 80.

Verbands-Synalidenkasse.

Württemberg.	1. Qu. 1875.	Summa Mk. 3. 90.
Rottensburg	1. 95.	Ulm 1. 95.

Thüringen. Alle den Gau betreffende Sendungen, Anfragen u. sind zu richten an D. Seiler, Sieling'sche Druckerei in Naumburg.

Dresden. Der Seher Adam Goldschmidt aus Wapington verlor sein Quittungsbuch (ausgestellt unter

Nr. 61 in Hilburgshausen, letzter Conditionsort (Erslangen) auf der Tour Chemnitz-Zwickau und wurde demselben hier ein neues unter Nr. 416 ausgehellt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Dresden der Seher G. Alban Nibel aus Auerbach im B., ausgereist daselbst am 9. December 1874; war noch nicht Mitglied des Verbandes. — G. Schreiber, Marienstraße 13.

In Naumburg: der Seher Albert Müller aus Sulz, geb. 21. April 1855, ausgereist 10. October 1874 in Zander's Druckerei. Müller will dem Verbands noch nicht angehört haben. — Seiler, Sieling'sche Druckerei.

In Schaffhausen (Schweiz) A. Brack aus Neuforn (C. Thurgau), conditionirte zuletzt in Brach (Baden), gehörte angeblich früher dem Deutschen Verbands an. — Wilhelm Müller, Maschinenmeister, Brodtmann'sche Buchdruckerei.

Ostpreußen. 1. Qu. 1875. Es steuernden 124 Mitglieder in 13 Orten. Neu eingetreten sind 6, zugereist 4, abgereist 6, ausgetreten 2 Mitglieder (Kuhn, S. aus Braunsberg, Wohler, S. aus Insterburg). — Gumbinnen und Osterode resigniren.

Sachsen. 1. Qu. 1875. Es steuernden 383 Mitglieder in 30 Orten. Eingetreten sind 10, zugereist 49, abgereist 58, ausgetreten 3 Mitglieder (Seher Arthur Dreßler in Löwenberg, Seher Eduard Holzbecher in Hirschberg, Drucker Victor Weiß in Breslau), ausgeschloffen 3 Mitglieder (die Seher Peter Pelka, Nisky und Gerstel in Bentzen D.-Schl. wegen Meßten), gestorben M. Wilhelm Nitschke in Breslau und Seher Heinr. Louis Raumann.

Literatur.

Im Monat Mai 1875 erschienen nach dem „Börtenblatt für den deutschen Buchhandel“ folgende Neuigkeiten und Fortsetzungen:
Ulbrecht, C., Die wissenschaftlich geordnete Weltanschauung als Beweis gegen den Atheismus Büchner's und der übrigen Materialisten. 2. Aufl. 8. Lüdingen, Lindenmaier. 65 Pf.
Wigdor, v., C., Arbeiter-Verfassungen in Paris. 8. Wien, Helf's S. 50 Pf.
Weder, B., Der alte und der neue Jesuitismus, oder die Jesuiten und Freimaurer. 4. Ausg. 8. Braunschweig, Brack jun. 60 Pf.
Fischer, R., Das Geld. 8. Vera, Rejewitz. 40 Pf.
Fischer, R., Preis und Lohn. 8. Ebd. 40 Pf.
Goltz, Th. v. d., Das Wesen und die Bedeutung der deutschen Socialdemokratie. 8. Leipzig, Grunow. 1 Mk.
Girt, L., Die Krankheiten der Arbeiter. 1. Abth.: Die inneren Krankheiten der Arbeiter. 3. Th. 8. Leipzig, Girt & S. 8 Mk.
Kowalzig, F., Ueber Bestrafung des Arbeitsvertragsbruchs und über Gewerbegerichte. 8. Berlin, Guttentag. 80 Pf.
Der Papierhandel. 3. Jahrg. 1875. 8. Karau, Sauerländer. Compl. 4 Mk.
Kolle, S., Die deutschen Gewerksvereine und die Socialdemokratie. 8. Berlin, F. Dunder. 80 Pf.
Schuster, R., Die Socialdemokratie. 8. Stuttgart, J. F. Steintopf. 2 1/2 Mk.
Deutsche Reichs-Spinnsube. Illustrirtes, in volkstümlichster Form gehaltenes Wochenblatt. Zu beziehen durch alle deutschen Postanstalten für 60 Pf. pro Quartal. Red. John Reitenbach-Pfiden.

Von den socialdemokratischen Zeitungen erscheinen täglich: Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund — Braunschweiger Volksfreund — Chemnitzer freie Presse — Zeitgeist (München); — Dreimal wöchentlich: Volksstaat (Leipzig) — Neuer Socialdemokrat (Berlin) — Nürnberg-Zürcher Socialdemokrat — Dresdner Volksbote; — zweimal wöchentlich: Tagwacht (Zürich) — Süddeutsche Volkszeitung (Stuttgart); — einmal wöchentlich: Socialdemokrat in Hamburg — Gleichheit (Wiener-Neustadt) — Arbeiter Wochen-Chronik (Pest) — Arbeiter-Zeitung (Newyork) — Vorbote (Chicago) — Kritikler (Winterthur); — zweimal im Monat: Social-politisches Volksblatt (Klagenfurt).

Gewerkschafts-Organ erscheinen: Genossenschaftler in Pforzheim (Goldarbeiter), Volkshäuser in Leipzig (Cigarrenarbeiter), Allg. Buchbinder-Zeitung in Leipzig, Der Weder in Coburg (Schuhmacher), Senefelder-Bund in Nürnberg (Lithographen und Steinbrucker), Der Bote in München (Klempner), Der Pionier in Berlin und die Union in Hamburg (Holzarbeiter), Der Correspondent des Centralvereins deutscher Hutmacher in Leipzig, Der Gewerksverein in Berlin, Vereinsblatt der Glacchandschuhmacher Deutschlands in Altenburg.

Mannichfaltiges.

Einen heitern Beitrag zum „Culturkampf“ meldet das „Frankf. Journal“ aus Bonn unterm 13. Juni: Der neukatholische Geistliche und stud. phil. C. Heiber wurde von Bonner Gerichte wegen Vergehens gegen die Kirchengesetze aus den Kreisen Bonn und Siegen ausgewiesen. Später ward ihm von der Regierung der Aufenthalt daselbst wieder gestattet, und diesbezügliche Bekanntmachung erschien am 9. Juni in

der „Bonner Zeitung“. Am 8. Juni aber wurde am schwarzen Brete der Universität der Ausgewiesene aufgefordert, weil er sich „ohne Erlaubniß der akademischen Behörde entfernt“, spätestens am 11. d. M. vor dem Universitätsgerichte zu erscheinen, „widrigenfalls er im Albiß der Universität als Studirender gelöst“ werde. — Wie das Herr Heiber so schnell bewerkstelligen kann, das müssen die Professoren wissen.

Jüngst machten einige Eölnler einen Ausflug auf ein benachbartes Landstädtchen, stiegen alda auf ein Häuflein von Jungen und fragten, wie der Name unsern guten Kaisers und Königs heiße? Doch keiner der also Befragten wußte darauf zu antworten. Die Eölnler Examinatoren fragten alsdann, wie der Papst heiße, was sofort einstimmig beantwortet ward. Da kam noch ein anderer Junge des Weges, und die Herren aus Eöln fragten auch diesen nach dem Namen des Kaisers, und sie wurden befriedigt! Als nun darob die anderen Jungen zur Rede gestellt wurden, riefen sie: „Dat is auch en Jid!“ (Beitrag zum Culturkampf, f. „Eöln. Bzg.“ vom 14. Juni unter Eölnler Nachrichten.)

In der Stadtverordnetenversammlung der ehemals „freien“ Stadt Frankfurt vom 15. Juni beantragte ein Mitglied (Fleischmeister Gloc), die unteren Räume des sogen. Leinwandhauses zum Schlachten für Ochsen und zu Stallungen einzurichten. Darauf fragte ein anderer Stadtwaer, ob denn das Gebrüll der Ochsen mit dem im obern Räume tagenden Schwurgerichte nicht collidire, welche Frage dahin beantwortet ward, daß sich in den unteren Räumen bereits ein Hammelfall befinde. Somit ist für Muff bestens gesorgt!

Die Kampfweise der „Annalen“.

Die Annahme unsererseits, daß das „amtliche Organ des deutschen Buchdrucker-Vereins“ die Zeit, wo die Tarifrevision herannahet, dazu benutzen würde, abermals seine oft bewiesene Freundlichkeit gegen die Gehilfen zu bekräftigen, hat uns nicht getäuscht. Daß aber das genannte Organ sich hierbei eines Tones befleißigen würde, der, wie man wol mit Recht sagen darf, von Nummer zu Nummer bissiger und hämischer wird und wahrlich weit genug von einem anständigen entfernt ist — das hatten wir in der That nicht erwartet. Bist man einen jener Artikel, die neuerdings in jenem Organ sich so außerordentlich breit machen und angeblich nur die Tarifrevision vorbereiten sollen, im Grunde aber — sagen wir getrost — frei heraus — vorzugsweise abermals dem Kampfe gegen den verhassten Verband gelten, so muß sich Einem jedenfalls nothwendiger Weise die Ueberzeugung aufdrängen, daß die Erbitterung im Lager der Principale keineswegs ab-, im Gegentheil gar sehr zugenommen hat, da wir sehen, wie das Principal-Organ in seinem verbissenen Grolle gegen den Verband in letzter Zeit mehr und mehr sich gehen läßt und in seiner Kampfart sich nicht die Mühe giebt, auch nur die geringste Rücksicht auf die süßlingenden Friedenspredigten zu nehmen, die es zu gewissen Zeiten zu halten beliebte. Der Ton, in dem eine Anzahl neuerer Artikel des Blattes geschrieben sind, zeugt, wie wir wiederholen, von wachsender Feindseligkeit gegen den Verband, und wir erlauben uns der verehrlichen Redaction der „Annalen“ die einfache Bemerkung zu machen, daß derartige kampfsüßigende Schreibweise unmöglich zum Guten führen kann und daß, je mehr man seitens des Principal-Organ zu jedem Mittel des Kampfes zu greifen entschlossen scheint, solche Feile mehr und mehr ihre Kraft verlieren, da wir tagtäglich uns zu überzeugen Gelegenheit haben, wie wir uns zum Kampfe bis auf's Messer zu rüsten haben und gleichfalls vor Nichts zurückschrecken dürfen. Schiden wir uns indes auch an, das Gesagte zu beweisen.

Wir haben wahrlich zu wenig Zeit, uns länger als mit einigen kurzen Worten bei dem Artikel des Herrn D. Vertram in Halle, „Tarifrevision und Lohn-Enquête“ aufzuhalten. Obgleich dieser Herr — sehr übersüssiger Weise — gemeint haben mag, daß er des Guten nie zu viel thun könne und zu diesem Zwecke, außer dem Leserkreise der „Annalen“, auch das übrige Publicum mit seinem Artikel in Broschürenform beglückt, so können wir doch unmöglich mit einem Manne rechten, dessen eigentliches Geschick, ungeachtet langen Hin- und Herredens, sich schließlich dahin präcisiert, sich die gute alte Zeit zurückzuwünschen, wo es hieß: „Meine Herren, hier bringe ich Ihnen ein neues, schönes Werk; da es indes sehr vortheilhaft ist, so werden Sie begreifen, daß ich Ihnen dafür den vollen Preis nicht zahlen kann; zu diesem Zwecke ist es besser, wir bezahlen das Ding nach der Elle, die ich gleich mitgebracht habe.“ Ein Solcher ist für uns schon aus dem Grunde abgethan, weil wir eben einen Tarif haben und in keiner Weise gesonnen sind, uns solchen durch Leute entreißen zu lassen, die sich dadurch in ihrem Streben nach „gesunder, strebender Concurrenz“ vielfach benagt fühlen. Das Reumüßiges dieses famosen Artikels ist für den unbefangenen Leser, trotz klasterlanger gegentheiltiger Ausführungen, folgendes: „Fort mit dem Speck, fort mit allen Specifikationen, fort endlich mit dem ganzen Tarifpunder!“ Daß dies jedem mit den Verhältnissen einermassen Vertrauten beim Lesen des Vertram'schen Opus klar wird, daß diese zu deutlich markirte „Vereinbarungssucht“, wenn wir darauf eingehen, uns in Rätze um jeden festen Zahlungssatz bringen würde, brauchen wir wol kaum erst des Laugen und Breiten zu beweisen. Wenn an unserm Tarife Etwas revisionsbedürftig ist, so sind es die Specifikationen, die bei Weitem noch nicht ausfüßlich genug sind, wie wir uns aus dem neuesten Pariser Tarife überzeugen können, welcher so ziemlich für alle Fälle, die da menschlicher Voraussicht bedürfen, genügende Bestimmungen enthält, so daß von allomniabüßlichen Zinkereien, wie sie in verschiedenen deutschen „Kunststempeln“ an der Tagesordnung sind, niemals die Rede sein kann.

Eines jedoch muß in Herrn V.'s Aufsatz uns notwendiger Weise frappiren, und liegt darin neben dem ungeheuren vielen Confulen ein beinahe kontinüelles Aufstacheln lebhafter Concurrenzsucht. Herr V. sagt irgendwo in seinem Aufsatz: wir haben weder Schüler noch deren Aeltern die Preise bezahlen, die die Schulbücher kosten, wollte man den Satz zc. nach dem Tarife bezahlen; wohl oder übel sei man demnach genöthigt, solche von Würschen setzen zu lassen, um dieselben wohlfeiler herzustellen. Hier darf wol die simple Frage mit Recht eingeklagt werden: ob deutsche Buchhändler dies gleichfalls, wie so vieles Andere, der Wissenschaft zu Liebe thun? Verehrter Herr! Sie haben keine Ahnung, wie funderleicht es wäre, Ihre

Argumentation so ziemlich in allen Punkten zu widerlegen. Der Zweck aller und jeder Tarifrung kann naturgemäß nur der sein, den Preis für irgend eine Leistung auf bestimmter Höhe ohne Ansehung zu erhalten oder — den Zeitbedürfnissen anpassend — denselben auf entsprechende Höhe zu bringen. Fragt mich nun der Schneider oder Schuster, ob ich für von ihm gelieferte Arbeiten aus Gnade mehr zahlen will? Hier heißt's eben: Nach unseren gegenwärtigen Verhältnissen und Bestimmungen stellt sich der Preis so und so! Das muß unweigerlich gezahlt werden! Warum sollte es bei unserm Geschäfte anders sein, weshalb sollten Inhaber von Geschäften unserer Branche mit ihrem Publicum feindsüßlicher verfahren? Freilich — die „gesunde Concurrenz“ — fatales Ding das! — Da wir uns länger mit Herrn V. und seinem Erzeugnisse aufhalten haben, als unsere Absicht war, so nehmen wir hiermit schnellstens von ihm Abschied, wollen auch nicht weiter über die kleine Remonance uns des Weiteren mit ihm streiten, daß er gelegentlich seiner „Lohn-Enquête“ den Durchschnittslohn der Setzer in Halle auf 400 Thaler stellt, uns auch nicht dabei aufhalten, zu erörtern, wie Viele in Halle diesen „Durchschnittslohn“ haben, noch weniger darüber, daß seine „Lohn-Enquête“ durchgängig an vollständiger Irthümlichkeit leidet. Nur das Eine können wir uns schließlich nicht enthalten, ihm und seinem „Macher“ zuzurufen: „Beide B. erkannt, und zwar hinreichend!“

Im Weiteren zeugt für die noble Kampfweise des Principal-Organ die Notiz in der Beilage zu Nr. 308, wo es am Schluß heißt: „Wenn die Principale nicht gar zu sehr die mit Verlagen oder sich verlagern lassen verbundene Mühe scheuten zc.“ Verehrliche Redaction — denn daß dies Ihre resp. „Mache“ ist, leuchtet ein! — Wenn Ihnen nichts Anderes in derlei Fällen erübrigt als Verlagen, so können Sie uns mit einem in Rede stehenden Dresdener Herren recht herzlich leid thun! Meinen Sie, daß mit diesem „Erkenntniß“ die allgemeine Ueberzeugung über die 5. Jghe Officin eine andere, eine „modificirte“ wird? Das glauben Sie doch selbst nicht! Aber Verlagen, seine Macht als Bourgeois zeigen — darin gipfelt Ihre ganze Kraftäußerung, Ihr ganzes Wesen und Gebahren, sobald sich irgend ein auf's Aeußerste Gebraucher bekommen läßt, Einiges von den schreienden Mißständen, wie sie in Ihren resp. „Etablissemens“ nicht selten herrschen, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir wollen gern glauben, daß es Ihnen, unangenehm berührt, wenn irgend ein „procenttragendes Object“ — unter welcher Rubrik ja heutzutage der Arbeiter Ihnen gegenüber leblich noch paßirt — es hier und da einmal wagt, seine unveräußerlichen Menschenrechte, seine Ansprüche an menschliches Gebahren und Verfahren Ihnen gegenüber geltend zu machen; aber Das glauben wir nicht, daß es Ihnen auf die Länge gelingen wird, den Schrei Ihrer Arbeiter um menschenswürdigere Existenz zu erstickern, das Verlangen nach männlicher und menschlicher Art und Weise des Umganges mundtönd zu machen, welches sich je mehr und mehr geltend zu machen naturgemäß suchen muß, als Sie bestrebt sind, dasselbe hintanzuhalten. Wer, um's Himmels willen, giebt den „Annalen“ die Berechtigung, „die schriftstellerische Thätigkeit der Gehilfenchaft zur Vorfrist zu verweisen“? Das ist doch beim Himmel zu viel des gepreizten Protectortones!

Sollen wir nun noch des Weiteren auf die Artikel „Zur Revision des Tarifs“ I. und II. in Nr. 307 und 308 eingehen? Beinahe lohnte sich nicht der Mühe, wäre es nicht, um dem übermäßigen Gebelber einermassen Schranken zu ziehen, mit welchem man sich erlaubt, dem „Correspondent“ über seine „Anlogie“, „Inconsequenz“, „Böswilligkeit“, und wer weiß was alles sonst noch, in einer Weise den Text zu lesen, die an Unverschämtheit alles bisher Dagewesene weit übertrifft. Wenn die „Annalen“ nun einmal die Stirn haben, fort und fort zu behaupten, es gäbe deutsche Verleger, die gelehrte Werke mit Verlust drucken — zur Förderung der Wissenschaft —, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn sie belächelt werden aus den Kreisen der Leser, und zwar nicht bloß der Gehilfen, nein, auch der Principale. Allen Respect, es giebt einzelne deutsche Buchhändler, die das Behauptete gethan haben, zum Theil noch thun; doch daß es in größeren Kreisen der Verleger Geschäftsbedarf sei, damit bleibe man uns fern; höchstens wird ein solcher von den „richtigen, geschäftsmäßigen Verlegern“ als Curiofum betrachtet.

Was sollen wir schließlich von einem Organ halten, welches in letzter Zeit mehr als je auf Spaltenfüllung durch Aufätze wie diejenigen in der Beilage zu Nr. 308 ahndet: „Eine Verbandsstimme über den Verband“, „Ueber den Speck“, beide der „Helvetischen Typographia“ entlehnt? Sollte der erstere auch nicht gerade mit böser Absicht geschrieben sein, so bleibt es doch auf alle Fälle nichts weiter als subjective Ansicht seines Schreibers, und die Bestimmtheit, mit welcher das löbl. Organ des Principal-Vereins Derartiges ausspricht, ist uns — „sapienti sat!“ Daue

der löbl. „Deutsche Buchdrucker-Verein“ ja nicht zu viel auf einen seiner Meinung nach stattfindenden „Rückgang“ des Verbandes im Süden; das Kommando dürfte ihn eines Andern belehren! Ueberhaupt, wenn es dem „Amtlichen Organ“ zc. nicht ausbrüchlich darum zu thun ist, vorzugsweise in seinen „Revisions-Artikeln“, friedensförderlich aufzutreten, so möchten wir es recht herzlich gebeten haben, seinen Ton einermassen zu modernern.

—g.

Rundschau.

Zu Folge des am 9. October 1874 zu Bern abgeschlossenen allgemeinen Postvereinsvertrages ist das Porto für den Verkehr mit sämtlichen Ländern Europas, ferner mit dem asiatischen Rußland, der asiatischen Türkei, mit Aegypten, Nubien, dem Sudan, Algerien und Marokko, sowie mit den Vereinigten Staaten von Amerika auf folgende Einheitsfüße normirt worden: 1) frankirte Briefe: 20 Pf. für je 15 Gramme; 2) Postkarten: 10 Pf. für jedes Stück; 3) unfrankirte Briefe: 40 Pf. für je 15 Gr.; 4) Druckfachen, Waarenproben, Geschäftspapiere: 5 Pf. für je 50 Gr. Diese Portofüße treten vom 1. Juli 1875 ab in Anwendung, ausgenommen jedoch den Verkehr mit Frankreich und Algerien, bezüglich dessen es für das Halbjahr bis zum Ende December 1875 noch bei den bisherigen Portofüßen verbleibt. Im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland werden die bisherigen mäßigeren Taren, insbesondere von 10 Pf. für frankirte Briefe, 5 Pf. für Postkarten, 3 Pf. für Druckfachen auch ferner beibehalten.

Vom 1. Juli ab treten im Postverkehre mit Belgien folgende Aenderungen ein: Der Weisbetrag einer nach Belgien gerichteten Postanweisung, so wie auf 375 Franken erweitert. Die Postanweisungs-Gebühr beträgt bis 100 Franken 40 Pf., über 100 bis 200 Franken 80 Pf., über 200 bis 375 Franken 1 Mk. 20 Pf. Der Abschnitt der Postanweisung darf seitens des Absenders zu schriftlichen Mittheilungen, außer der Angabe seines Namens und Wohnortes, nicht benutzt werden. Briefe mit Werthangaben sind einzeln bis zum Betrage von 10,000 Mk. zulässig. Derartige Briefe dürfen nur Werthpapiere enthalten. Für die Briefe mit Werthangaben wird außer dem Porto, wie für Einschreibbriefe nach Belgien von gleichem Gewicht, eine Versicherungsgebühr von 30 Pf. für je 1000 Mk. oder einen Theil von 1000 Mk. erhoben. Das Porto und die Versicherungsgebühr müssen stets vom Absender vorausbezahlt werden. Postkarten mit vorausbezahlter Rückantwort sind zulässig. Die Gebühr beträgt 20 Pf. pro Stück. Durch Gilboten zu bestellende Sendungen sind mit dem Vermerk „durch Gilboten“ oder „à remetteur par express“ zu versehen. Die Sendungen müssen frankirt und eine Gebühr von 25 Pf. für die Gilbestellung im Voraus entrichtet werden. Im Grenzbezirke zwischen Deutschland und Belgien bleibt die ermäßigte Tare von 10 Pf. für frankirte Briefe und 20 Pf. für unfrankirte Briefe bestehen.

Dem Reichskanzleramte wurde, wie die „B. Z.“ berichtet, von Dr. Max Hirsch das eingeforderte Gutachten über den Geses-Entwurf, betreffend die gegenseitigen Hilfskassen, überreicht. Das Gutachten umfaßt auch, wegen des untrennbaren Zusammenhanges, den ersten der beiden Geses-Entwürfe des Reichskanzleramtes, die Novelle zu Titel VIII der Gewerbeordnung, welche die gesetzliche Verpflichtung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu den Hilfskassen zu regeln beabsichtigt. Dr. Hirsch gelangt zu dem Ergebnisse, daß die Regierungs-Entwürfe zwar in einer Reihe einzelner Bestimmungen empfehlenswerth, in der ganzen Anlage aber verfehlt sind. Die Novelle zu Titel VIII der Gewerbeordnung, austaft die seit sechs Jahren bestehende freie Kassenwahl der Arbeitnehmer — unbeschadet der allgemeinen Beitragsverpflichtung — im Sinne des § 141 und der Reichstagsbeschlüsse zu sichern und zu präcificiren, würde, dem Gutachten zufolge, diese Kassenwahl und damit die freien Kassen selbst thatsächlich zu Gunsten der Zwangskassen wieder beseitigen, die Mißbräuche und die Zerstückelung des deutschen Hilfskassenwesens noch verstärken. Der zweite Gesesentwurf aber diene demselben Zwecke wie die Novelle. Weit entfernt, ein wahres Normativgesetz für gegenseitige Hilfskassen zu sein, sei derselbe nur für bureaukratische Anstalten geschaffen und widerspreche einerseits durch Eingriffe und Bevormundung aller Art, andererseits durch den Mangel nothwendiger Vorschriften der Anforderungen geschickter Lebensfähigkeit und genossenschaftlicher Selbstverwaltung. Das Gutachten bekämpft insbesondere auch die weitgehende Befugniß der Verwaltungsbehörden zur Anerkennung und Schließung der gegenseitigen Hilfskassen, welche vielmehr, wie bei den Genossenschaften, nur den ordentlichen Gerichten zustehen dürfte, und ferner das Verbot der Zusammengehörigkeit der Hilfskassen mit anderen gesetzlich erlaubten Vereinen.

Der § 106 der Reichs-Gewerbeordnung ermächtigt bekanntlich die Gemeinden durch Ortsstatut Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge bis zum 18. Jahre zum Besuche der Fortbildungsschulen, sowie die Arbeits- und Lehrherren zur Gewährung der für diesen Besuch erforderlichen Zeit zu verpflichten. In Preußen sollen diese Bestimmungen jetzt, wo sie noch nicht durchgeführt sind und das Bedürfnis dazu vorhanden ist, in's Leben treten. Um den Gemeinden die Errichtung solcher Anstalten zu erleichtern, wird die Hälfte der Unterhaltungskosten — mit Ausnahme der Kosten für Local, Heizung und Beleuchtung, welche von den Gemeinden allein zu tragen sind — vom Staate übernommen, doch soll die Bewilligung dieses Staatszuschusses an folgende Bedingungen geknüpft werden: 1) die Schule ist als Gemeinde-Anstalt zu gründen und zu unterhalten. 2) Dem Unterrichte muß ein in Gemäßheit der von dem Unterrichts-Minister aufgestellten Grundzüge entworfener, von der betreffenden Bezirksregierung zu genehmigender Lehrplan zu Grunde gelegt werden. 3) Der Besuch der Schule muß in der Regel obligatorisch sein. Auf die etwaige Abneigung von Handwerksmeistern, während der Unterrichtsstunden auf die Arbeitskraft oder die häuslichen Dienste des Lehrlings zu verzichten, darf keine Rücksicht genommen werden, weil schon die Gewerbeordnung dem Lehrherrn verbietet, den Lehrling auf Kosten seiner gewerblichen Ausbildung zu häuslichen Dienstleistungen zu verwenden und es ihm zur Pflicht macht, den Lehrling zum tüchtigen Gesellen heranzubilden.

Der Berliner Magistrat beabsichtigt, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, indem er an die Verfügungen des General-Postamtes anknüpft, die städtischen Behörden und die Gemeindebeamten zu ersuchen, im Geschäftsverkehr der städtischen Verwaltung sowohl untereinander, als mit den Einwohnern statt der Fremdwörter deutsche Ausdrücke in Anwendung zu bringen.

In Nr. 62 des „Corr.“ haben wir unter „Mundschau“ des Unfalles auf der Zeche Holland (am 20. Mai) erwähnt, dabei auch der Direction dieser Zeche rühmend gedacht, weil sie die durch den Unfall Betroffenen aus eigenen Mittel unterstützen zu wollen erklärte. Ebenso haben wir nach der „Westf. Ztg.“ angefügt, daß die finanzielle Lage dieser Zeche eine glänzende sei, so daß für das abgelaufene Jahr eine Dividende von 26 Procent verteilt werden konnte. Zum Beweise dafür, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben darf, lesen wir in der „Westf. Ztg.“ vom 17. Juni in einer Correspondenz aus Wattenscheid, bis zu welcher Höhe sich die Großmuth der Zeche Holland verheißt. Danach erhalten die sechs Frauen, welche durch die Katastrophe ihre Männer verloren, eine monatliche Unterstützung von 6—11 Thalern, was einen Gesamtbetrag von 46 Thlr. pro Monat repräsentirt. Außerdem erhalten zwei Mütter von Verunglückten die generöse Summe von je monatlich 5 Thlr. Ferner — da aller guten „Thaten“ drei sind — will die Direction der Zeche Holland den in Folge des Unfalles noch auf dem Krankenbette Befindlichen „in Nothfällen“ und „nach Bedarf“ Unterstützungen zukommen lassen. Die Beihilfen, welche den eventuell invalid Bleibenden zu Theil werden sollen, sind bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Vielleicht werden sie auch vom Krankenlohe durch den Tod abgelöst und braucht man alsdann diese Summe nicht festzustellen. — Wahrscheinlich wird sich durch die hier angeführten, unwürdigergehabenen Ausgaben für die Actionäre pro 1875 die Dividende etwas unter 26 Procent herausstellen. (Weiter!)

Von der k. k. Saarbücker Eisenbahn beschäftigten Arbeitern soll, wie die „Saar- und Mosel-Ztg.“ meldet, demnächst eine Lohnreduction von 10 bis 15 Procent bevorstehen. Auch sollen im Interesse der Ersparung die Diätäre nach und nach beseitigt werden. Gleiches wird von den Staatsbahnen aus Frankfurt a. M. berichtet. — Wäre es Angesichts dieser allgemeinen officiellen Sparsticht nicht angebracht, dem Manteuffel'schen Ausspruch: „Wir haben heidenmäßig viel Geld!“ das Wörtchen „nützig“ hinzuzufügen?

Von der L. Schellenberg'schen Hofschrifterei zu Wiesbaden wurde seiner Zeit bei dem dortigen Gemeinderath die Erlaubniß zur Errichtung von mehreren Placat-Anschlagstulen — gleich denen in Berlin und anderen Großstädten — nachgesucht, was ihr jedoch und namentlich infolge einer auf dieselbe Behörde gerichteten Gegeneingabe der übrigen Wiesbadener Buchdruckereibetriebe verweigert wurde. Nachdem eröffnete man befehligerseits eine öffentliche Submiffion in fraglicher Angelegenheit, an welcher sich eine einzige Person, und zwar die des Buchhändlers Limbardi, beetheiligte, und dem somit die Concession erteilt wurde. Die Herren Collegen (!) der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei glaubten durch die erwähnte Gegeneingabe einem durch Ertheilung der nachgesuchten Concession entstehenden Monopol des Placatdruckes vorbeugen zu sollen; ob sie dadurch nun ihren Zweck erreicht, erscheint sehr zweifelhaft; für jeden Unpar-

teitischen aber ist der Impuls dieses Vorgehens der Principale un schwer zu erkennen und ein neuer Beleg für die gegenseitigen extremen Beziehungen derselben.

Eine Correspondenz des Berner „Bund“ über italienische Schulverhältnisse entnehmen wir Folgendes: In dem reichen, glänzenden Mailand kommen auf eine Bevölkerung von fast 200,000 Einwohnern über 45,000 „Analfabeti“, d. h. Solche, welche weder lesen noch schreiben können. Officielle statistische Daten pro 1873 weisen nach, daß in der Lombardie in diesem Jahre auf ca. 45,000 Einwohner je eine Mordthat entfiel. In Sicilien, wo Lesen und Schreiben beinahe ganz unbekanntes Wissenschaften sind — man zählt selbst in Palermo 80 „Analfabeti“ auf 100 Einwohner, in Syrakus ist das Verhältniß gar 90 : 100 — in Sicilien also kommt pro Jahr auf ca. 3200 Köpfe je eine Mordthat. Im Jahre 1861 zählte Italien 17 Millionen „Analfabeti“, heute besitzt es deren fast 20 Millionen auf eine Bevölkerung von 27 Millionen. Das Verhältniß der „Analfabeti“ zu den Unterrichteten ist im Durchschnitt im ganzen Königreiche auf 72½ : 100 angegeben (!).

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Die englischen Unterrichts-Akte von 1870 und 1873, der durch dieselben eingeführte Schulzwang und die großen Ausgaben, welche der Bau neuer Schulhäuser und die Besoldung von Lehrern und Bediensteten der Schulämter veranlaßt, und die sich in vermehrten Gemeindeausgaben unangenehm fühlbar machen, insbesondere aber die Strenge, mit der die Aemter den regelmäßigen Schulbesuch schulpflichtiger Kinder überwachen, haben vielfach Unzufriedenheit unter dem Volke hervorgerufen. Einzelne Fälle, wobei armen Vätern, die ihre Kinder nicht regelmäßig zur Schule schickten, Geldstrafen auferlegt wurden, werden von den Gegnern der neuen Schulordnung in den schwärzesten Farben ausgemalt, um die Härte und Ungerechtigkeit der neuen Gesetze zu zeigen. Die gegen die neue Schulordnung vorgebrachten Klagen spielen darin, daß sie den Gemeindesteuerzahlern zu viel kostet, und daß der Schulzwang zu streng durchgeführt wird zum Nachtheile armer Vätern in der Stadt sowohl als auf dem Lande, die ihre Kinder nicht wol zu Hause entbehren können. Unter den Gegnern der Schulordnung befanden sich hochgestellte und einflußreiche Persönlichkeiten, und in ihrem Munde klingen manche Aeußerungen besonders auffallend, die nicht nur gegen die Wirksamkeit der Schulämter gerichtet sind, sondern auch einen so sorgfältigen und weitgehenden Unterricht armer Kinder als überflüssig erklären (!).

Gelegentlich des jüngst in Petersburg abgehaltenen Congresses russischer Eisen-Industriellen wurde unter Anderem ausgeführt, daß eine der Hauptursachen des Zurückbleibens der Produktionskraft auf den Bildungs-mangel zurückzuführen sei, da mindestens 60 Procent der in mechanischen Fabriken Arbeitenden nicht lesen und schreiben könnten; daß dieser an sich bedauerliche Umstand von unmoralischer Aufführung begleitet erscheint und des Letzteren die Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte nöthig macht; daß in Folge des nicht eingeführten Schulzwanges der Arbeiterklasse keine Gelegenheit zu lernen geboten ist; daß sich ohne Elementarschulen eine technische Ausbildung unmöglich erweist. Die Versammlung beschloß deshalb, die Regierung zu ersuchen, 1) das Arbeitergeleß für Unmündige zu beschleunigen; 2) sämtliche Fabriken mit einer Jahresabgabe von einem Rubel pro Kopf behufs Gründung von Schulen zu belegen; 3) den Fabrikanten zu gestatten, Schulen bei den Fabriken zu errichten und Sonntagsvorlesungen in's Leben zu rufen; 4) diesen Volksschulen soll das Recht zugesprochen werden; im Falle sie sich mit mathematischen und Zeichen-Unterricht befassen, Regierungssubsidien bis zu einem Drittel der Ausgaben zu verlangen; 5) ist den Schülern solcher Lehranstalten Erleichterung im Militärdienste zu gewähren; 6) ist die Regierung aufzufordern, die Errichtung von technischen Gymnasien zu unterstützen.

Correspondenzen.

Dresden, 23. Juni. (Gautagsbericht.) Unser diesjähriger Gautag wurde zum ersten Male nicht in Dresden, sondern in einer kleineren Stadt, in Bautzen, abgehalten und machte der Empfang, den die Baugener Mitglieder den auswärtigen Delegirten bereitet hatten, einen höchst freundlichen Eindruck. Der Baugener Ortsverein hatte sich überhaupt in seinen Vorbereitungen zum Gautage, hauptsächlich auch in ernstem Sinne, sehr rühmig gezeigt. Auch die übrigen Vertreter der kleineren Orte bewiesen durch ihre Sachkenntniß, daß dieselben weder mit dem Vororte Dresden Schritt zu halten suchen. — Anwesend als Delegirte waren aus Dresden: Franke, Wendel, Zscheile, Lau, Vöbels, Pennig, Uhlmann, Meißig, Hentschel, Heinrich, Lohse, Engelmann; aus Bautzen: Lieske und Reichel; aus Zittau: Keller und Kühn; aus Freiberg: Stiehl;

aus Dippoldiswalde: Keil; aus Oschatz: Dammann, aus Meissen: Mebing; aus Posthappel: Grünbling. Die Versammlung wurde ¼ 10 Uhr eröffnet. Quers erstattete Herr Schreiber, der eben so wie voriges Jahr an Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Herrn Wiener, die Versammlung leitete, den Jahresbericht und las am Schlusse noch zwei eingegangene Schreiben vor, einen von Oschatz-Döbeln auf Errichtung einer Bezirks-Wittven- und Invalidenklasse gehenden Antrag und ein Schreiben des Verbands-Präsidenten Härtel, den Wunsch des Erzgebirgischen Gauverbandes auf Verschmelzung desselben mit dem Dresdener Gauverbande betreffend. Beide Schreiben wurden am Schlusse der Verhandlungen nochmals besprochen, es mußte indeß von einer weiteren Berathung über dieselben abgesehen werden. — Zunächst erstattete nun Herr Zscheile als Gaucassirer einen kurzen statistischen Bericht über seine Verwaltung und knüpfte an denselben eine nachdrückliche Ermahnung wegen pünktlicher Einlieferung der Steuern seitens der einzelnen kleineren Ortsvereine und Mitgliedschaften. Nach ihm brachte Herr Uhlmann den Reichenschaftsbericht der Gaufrentenkasse zum Vortrage, und ergaben sich aus demselben folgende Hauptsummen: Summa der Einnahmen: 543 Thlr. 29 Ngr., Summa der Ausgaben: 432 Thlr. 4 Ngr., Ueberschuß: 61 Thlr. 25 Ngr. Baarer Kassenbestand 1873/74: 302 Thlr. 16 Ngr., baarer Kassenbestand 1874/75: 364 Thlr. 11 Ngr. 7 Pf. Nachdem hierauf noch nachträglich ein stellvertretender Vorstand in Herrn Reichel (Bautzen) gewählt worden, ging man zur Berathung des Gaustatus über. Hier hatte man zwei Vorlagen: das laut Beschluß des vorigen Gautages vom Baugener Ortsvereine ausgearbeitete, in Dresden revidirte und mit einigen Aenderungen versehene Statut und das uns allerdings erst in letzter Stunde zugegangene Normalgaustatut. Es entspann sich eine Debatte, welcher von beiden Entwürfen der Berathung als Grundlage dienen sollte; es wurde auf Antrag zuvörderst das Normalgaustatut vorgelesen und dasselbe auch endlich als Hauptunterlage angenommen. Die Berathung erfolgte sehr eingehend und würde es jedenfalls zu weit führen, über die einzelnen Aenderungen und Zusätze hier näher zu berichten, besonders da dieselben im Princip nichts ändern und meistens eigentlich nur redactioneller Natur sind oder höchstens innere Verwaltungsangelegenheiten betreffen. Es folgte hierauf die Berathung unfer revidirten Gaufrentenkassenstatuts. Auch hier lag ein Entwurf des Baugener Ortsvereins vor, der mit Zustimmung des alten Statuts mit wenigen Aenderungen angenommen wurde. Eintrittsgeld ist demnach von Neuausgelernten nicht mehr zu zahlen, sobald sie sofort zum Verbands- und damit zur Gaufrentenkasse treten. Ebenso wurde angenommen, „Conditionslosigkeit freit von der Steuer“ (? Neb.), was bisher bei dieser Kasse nicht der Fall war. Es wurde hierauf noch eine Commission gewählt zur Redaction der Statuten, welche in Dresden zusammentreten soll. Hierauf wurde die wöchentliche Gauverbandsteuer auf 15 Pf. festgesetzt und wird dieselbe vom 28. Juni ab erhoben werden. Ebenso ist für die Einföhrung der Statuten dieser Termin bestimmt. Als Vorort wurde wieder Dresden gewählt, dagegen als Ort der nächsten Hauptversammlung wiederum eine kleinere Stadt, und zwar Meissen. Nachdem noch mehre kleinere Geschäfte erledigt waren — Fortgewährung des Gaufrentengeldes an ein Mitglied, Remuneration des Gaufrentencassirers etc. — und nachdem Herr Wendel an die bevorstehenden möglichen Kämpfe bei Gelegenheit der Tarifrevision erinnert und dabei die kleineren Orte zum treuen Festhalten ermahnt hatte, wurde die Versammlung gegen ¼ 7 Uhr Abends geschlossen. Unterbrochen worden war dieselbe nur auf kurze Zeit, zum Einnehmen der Mittagsmahlzeit, wobei eine ziemlich gehobene Stimmung herrschte und am Schlusse ein Telegramm an unsern Verbands-Präsidenten abgeendet wurde. Der Rest des Abends einte nochmals Alle in einem Garten-Restaurant und wurde derselbe in angenehmster Stimmung verbracht.

Essen, 23. Juni. (Berichtigung.) Die in Nr. 47 des „Corr.“ aufgeführte Gesamtsumme der eingegangenen Unterstützungen für den kranken Collegen B. Baetzitter muß nicht, wie dort steht, 702 Mk. 95 Pf., sondern 674 Mk. 92 Pf. heißen! Diese mehr verrechneten 28 Mk. 3 Pf. sind von den Mainzer Collegen eingegangen und irrthümlicher Weise nicht, wie alle übrigen Sendungen, quittirt worden. — Nachträglich eingegangen: Westfalen: Münster 7 Mk. 10 Pf. C. Werner.

Gestorben.

In Leipzig der Buchdruckereibesitzer Friedr. Wilh. Schuwardt, 29 Jahre alt.

Briefkasten.

? in Berlin: Artikel über Auflösung des Schiedsgerichts abgelehnt, weil die Thatfachen unseren Lesern bereits bekannt.

Anzeigen.

Mit geringer Anzahlung ist eine kleine
Buchdruckerei
in der Nähe Magdeburgs von einem tüchtigen Buch-
drucker zu erwerben. Adressen, unter K. K. 709
befördert die Exp. d. Bl. [709]

In der Provinz Sachsen ist eine rentable
Kreisblattsdruckerei
an einen zahlungsfähigen Käufer krankheitshalber
sofort zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adressen
mit Angabe des disponibeln Vermögens unter K. O.
710 an die Exp. d. Bl. einpenden. [710]

Eine im besten Betriebe stehende
Schriftgiesserei
in einer der ersten Hauptstädte der deutschen Schweiz
ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Be-
dingungen günstig. Offerten unter H. S. 686 beför-
dert die Exp. d. Bl. [686]

Zum Betriebe einer kleinern Buchdruckerei werden
gebrauchte, gut erhaltene Schriften, Linien und
Presse zu kaufen gesucht.
Offerten unter B. L. 5074 erbeten durch Rudolf
Mosse, Leipzig. [705]

Eine gebrauchte Buchdruck-Schnellpresse
wird zu kaufen gesucht. Offerten unter H. B. 883
befördert die Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in
Berlin W., Behrenstraße 24. [692]

Eine gut erhaltene Presse
mit Zubehör wird zu kaufen gesucht. Angebote (mit
Preisangabe) werden unter B. C. 5075 durch Rudolf
Mosse in Leipzig befördert. [704]

Ein Schriftseher
oder Maschinenmeister kann angenehme und dauernde
Condition in Berlin erhalten, wenn derselbe 500 bis
2000 Thlr. in das Geschäft gegen Sicherheit und
gute Zinsen einlegen kann. Offerten abzugeben Ber-
lin postlagernd sub 1875, Postexpedition, Potsdamer
Bahnhof. [609]

Ein Schweizerdegen,
der an der Presse tüchtig ist, auch mitunter am Kasten
auszuhelfen kann, findet sofort oder später dauernde,
lohnende und sehr angenehme Stelle in der Buch-
druckerei von C. Jhrde in Zehdenitz (Uckermark). [683]

Ein gewandter Schweizerdegen
erhält dauernde Condition als Factor in einer Pro-
vinzialbuchdruckerei. Adressen mit Angabe der Ge-
haltsansprüche unter O. K. 708 befördert die Expe-
dition d. Bl. [708]

Ein tüchtiger Maschinenmeister
wird gesucht. Eintritt 4. Juli. — Gege'sche Buch-
druckerei, Nürnberg, Verlag der Nürnberger
Presse. [699]

Tüchtige Maschinengeher
finden dauernde und lohnende Condition bei
616] J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig.

Ein tüchtiger Accidenzseher
(verheirathet), im Correcturwesen wohl erfahren,
sucht als Factor, Accidenzseher oder Metteur-
en-pages einer Zeitung anderweitige Stellung.
Antritt kann beliebig erfolgen. Offerten unter
K. K. 702 an die Exp. d. Bl. [702]

Zwei Schriftseher,
erfahren im Accidenz-, Zeitungs- und Werksatz,
suchen baldigst in einer Druckeri Stellung. Gef.
Offerten unter C. B. 697 befördert die Exp. d. Bl. [697]

Ein junger, strebsamer Schriftseher
sucht Stellung in einer gut eingerichteten Druckerei,
womöglich Süddeutschlands, in welcher er Gelegenheit
hat, sich im Accidenzsatz fortzubilden und gut be-
handelt wird. Seine Salairansprüche sind bescheiden.
Offerten beliebe man an Herrn Carl Thieme, Buch-
druckereibesitzer in Kirchheimbolanden, Pfalz, zu
richten. [701]

Ein Seher
sucht Condition. Offerten unter L. M. 700 in der
Exp. d. Bl. [700]

Stelle eines Maschinenmeisters

für Illustrations- und Buntdruck in unserer Officin erledigt und kann Eintritt sofort
erfolgen. Offerten mit Nachweis der bisherigen Conditionen und Copie der Zeugnisse wollen
umgehend direct eingesandt werden.

Hohes Salair und dauernde angenehme Stellung wird zugesichert.
Dr. F. Wild'sche Buchdruckerei.
Gebr. Marcus in München.

Ein junger Schriftseher,
im Accidenz-, Wert- und Zeitungsatz erfahren,
sucht bald nach außerhalb Condition. Gef. Offerten
wolle man an E. Kleinet, Breslau, Feldstraße 28,
richten. [707]

Ein tüchtiger Schriftseher
sucht Stellung, wo sich derselbe an der Maschine
ausbilden könnte. Adressen sub G. A. 703 befördert
die Exp. d. Bl. [703]

Ein tüchtiger, solider
Maschinenmeister
sucht Condition. Gef. Offerten werden unter E. A.
postlagernd Münster erbeten. [685]

Ein junger, solider Maschinenmeister,
der im Accidenz-, Wert- und Zeitungsdruck erfahren ist,
auch am Kasten Bescheid weiß, sucht baldigst Condition.
Gef. Off. Berlin, Wiesenstr. 10, bei W. Lange. [689]

Palmenzweig
auf das Grab meines früh verschiedenen
Freundes und Lehrcollegen
Carl Romberger
aus Schleiz.
Verunglückt am 24. Juni Abends beim Baden
zu Hildburghausen.

O, wie schmerzlich war die Kunde,
Lieber Freund, von Deinem Tod;
Viel zu früh von Deinem Munde
Küsst der Tod das Morgenroth.
Froh gingst Du an Freundes Seite
zu dem stärkend kühlen Bad,
Dachtest nicht daran, dass heute
Dir der Tod so nahe trat.
Schon einmal warst Du nicht weit
Von des Grabes hartem Rand,
Als Gott noch zur rechten Zeit
Dieses Unglück von Dir wandt'.
Doch heut' trat an Dich heran
Abermals der Tod mit Macht;
Diesmal war's um Dich gethan,
Du gingst ein zur Grabesnacht.
Deiner lieben Aeltern Freude
Ward Du, o mein guter Freund,
Grämen werden sie sich heute;
Wenn der Trauerbot' erscheint.
Nun so schlafe sanft im Frieden!
Trennung ist der Menschheit Loos;
Freud' und Schmerz war Dir beschieden,
Doch nun bist Du Beides los.
Dresden, 25. Juni 1875. [706]
Gewidmet aus treuer Freundschaft
von H. Schwalbe.

Zur gefälligen Beachtung. [711]
Der Maschinenmeister August Meyer aus Hammo-
ver und der Seher Emil Hüttinges (ein Hesse) wer-
den ersucht, einer wichtigen Mittheilung halber ihre
Adresse unter K. S. 711 an die Exp. d. Bl. einzusenden.

Herrn Gustav Bartel aus Berlin und Max
Büttner aus Leipzig, Beide f. Z. in Schwedt a. D.,
er suche ich hiermit, ihr Wort einzulösen, widrigen-
falls mehr. [712]
L. Ka. . . ski,
J. Z. in Gelsenkirchen, Buchdr. L. Alletotte.

Buchdruckerei-Einrichtungen,
vollständig mit den neuesten Schriften auf Pariser
System versehen, einschliesslich aller Utensilien und
nach Wunsch mit Schnellpresse, Handpresse oder
Tiegeldruck-Accidenz-Maschine mit vorräthig
und liefert unter günstigen Bedingungen
Friedrich Kriegbaum in Offenbach am Main,
34] Buchdruckerei-Utensilien-Lager.

Meine Fabrik, Lager und Comptoir befindet
sich jetzt
Berlin-Charlottenburg,
Schillerstrasse,
Eingang Hardenbergstrasse am Hippodrom.

Fritz Jänecke,
Fabrikant von Maschinen, Holzartikeln jeder Art,
Walzenmasse
für Buchdruckerei und verwandte Fächer.

Niederlage der Buch- und Steindruckfarben
von Gebrüder Jänecke & Fr. Schneemann.
Annahme-Comptoir für Berlin
bei meinem Vertreter [354]
A. Werckenthin, 159 Linienstrasse.

Gegen Einsendung von 50 Pf. (Postmarkten,
versendet postfrei A. Horn's Verlag in Zittau:
1 Exempl. „Casscheniederbuch für Buchdrucker“.
Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Gebunden, sowie durch Buchhandlungen bezogen
25 Pf. theurer. [25]

Leipziger Vereinsbuchdruckerei.
Die Herren Actionäre werden für Donnerstag,
den 1. Juli, Abends 8 Uhr im Saale der gold. Säge,
zu einer Vorbesprechung hierdurch eingeladen.
Burger. Gruhl. Tümmler.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.
Freitag, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im
Restaurant Bellevue:
Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1) Anlage von Kapitalien aus-
der Verbandskasse. 2) Bewilligung einer Unter-
stützung für Gemafregelte. 3) Mittheilungen.

Zur Notiz!

Bei Abonnement unter Kreuzband kosten innerhalb des deutschen und österr. Postgebietes:		
1 Exempl. wöchentlich 3 Mal 2 Mk. 50 Pf.,	wöchentlich 1 Mal 1 Mk. 70 Pf.	
2 " " " 3 " 75 " "	" 2 " 95 " "	
3 " " " 5 " " " "	" 4 " 20 " "	
4 " " " 6 " 25 " "	" 5 " 45 " "	
Für 5 Exemplare und darüber ist der Abonnements-Preis à 1 Mark; die Versendungskosten pro Quartal betragen		
von 5—21 Exempl. wöchentlich 3 Mal 4 Mk.,	wöchentlich 1 Mal 1 Mk. 30 Pf.	
" 22—43 " " " 8 " "	" 2 " 60 " "	
" 44 u. mehr " " " 12 " "	" 3 " 90 " "	

Die Herren Inzerenten ersuchen wir um baldige Einsendung der Inzerentionskosten wegen Abschluß
der Quartalsrechnung. — Bei Zahlung in Briefmarkten bitten wir möglichst um Einsendung von 3 Pfennig-
Markten; nur Reichspostmarkten werden als Zahlung angenommen, fremde Briefmarkten oder Wechselstempel-
markten hingegen nicht; diese schicken wir auf Kosten der Einsender zurück. Die Expedition.